

Auf dem Teeweg

Deutsches Transkript

zum

Podcast

Auf dem Teeweg

Podcast zum Gong Fu Cha

Deutsches Transkript

Zürich: METIS Podcast Transcriptions 2023

FM = Frederike Maas

MC = Menglin Chou

FM: Hallo und herzlich willkommen bei Wisdom Talks, dem Podcast zum METIS Projekt, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken zu finden auf www.metis.ethz.ch.

FM: Heute sind wir zu Gast bei Menglin Chou in der Spiegelgasse 26 in der Innenstadt in Zürich, wo sie seit 13 Jahren einen Teeladen betreibt. Sie wuchs auf in Taiwan und kam nach Deutschland, um Germanistik und Soziologie in Konstanz zu studieren. Sie lernte und praktizierte japanische Teezeremonie und widmet sich heute dem traditionellen chinesischen Teeweg, dem 'Gong Fu Cha'. Hallo, ich freue mich heute, mit Ihnen hier zu sein.

MC: Danke.

FM: Im Intro haben wir schon den Teeweg erwähnt, um den es heute gehen soll. Zum Einstieg würde ich Sie gerne fragen, wie sind Sie auf diesen Weg geraten, oder sollte ich besser fragen, warum haben Sie sich auf diesen Weg begeben?

MC: Ich bin in einer sehr traditionellen, alten Familie in Taipei geboren. Wir leben seit sieben Generationen immer an dem gleichen Ort. Ich habe als Kind immer das Gefühl ich sei am falschen Ort. Das Gefühl davon am falschen Ort zu sein hat mich immer begleitet und ich konnte mit den Vorbildern, wie meiner Mutter, meiner Großmutter, meinen Tanten, also den weibliche Personen vorgelebt haben, nicht identifizieren. Ich wollte als Kind immer nach Europa. Mein Vater ist ein Geschäftsmann, der hat mir immer viele Fotos von Europa gezeigt und dann habe ich meinem Vater immer gesagt, ich möchte dorthin, und für die Taiwanesischen Eltern ist es klar, dass ihre Kinder die breite, große Welt anschauen müssen, weil Taiwan eine Insel ist am Pazifik. Und ich hatte die Chance nach Deutschland zu kommen, zu studieren. Als ich dort war, war das Gefühl am falschen Ort zu sein immer noch sehr, sehr präsent, und ich hatte sehr viele schlechte Erfahrungen in Deutschland in den ersten drei Jahren. Auf der Straße wurde ich von fremden Menschen angemacht, diskriminiert, schlecht behandelt, und mir wurde bewusst, dass ich keine Deutsche bin. Aber, wer bin ich? Das Gefühl am falschen Ort zu sein hat mich nicht losgelassen. Ich hatte aber die Möglichkeit, mich selber zu finden unter den Fremden. Mein Professor für Soziologie hat mir gesagt: "Frau Chou, wir haben sehr viele Deutsche Soziologen, wir brauchen nicht einen mehr, wir müssen nicht einen mehr züchten. Aber bleiben sie bitte so wie sie sind. Wir brauchen eine „Taiwan-Perspektive“, wir brauchen frische Perspektiven. Das wurde mir zum ersten Mal sehr bewusst, als ich begann die japanische Teezeremonie zu lernen. Als ich auf der Tatami kniete, die Bewegungsabläufe anschaute und den Tee trank, überwältigte mich ein Gefühl von der Art: 'ich-bin-angekommen'. Das Gefühl 'ich-bin-so-wie-ich-bin' war wunderbar. Und da habe ich verstanden, das ist der Weg den ich gehen muss. Und später habe ich verstanden, das Gefühl am falschen Ort zu sein, ist ein Zustand, den jeder Mensch pflegen sollte in seinem Leben. Man sollte immer eine gewisse Fremdheit zu sich selbst und zur Außenwelt pflegen, damit man immer einen frischen Blick bekommt. Aber auf den Teeweg zu gehen, dort das Gefühl zu haben im Leben angekommen zu sein so wie man ist, das war für mich ein klarer Weg, so bin ich auf diesen Weg gekommen.

FM: Danke für diese sehr individuelle Geschichte auch, das klingt so als wäre der Teeweg zu Ihrem Lebensweg auch geworden in gewisser Weise. Heute sind Sie eine Art Teemeisterin. Würden Sie sagen das ist das Ziel dieses Weges, sind Sie da angekommen bei so einem Ziel, ist Teemeisterschaft das Höchste was man so erreichen kann auf dem Teeweg?

MC: Ich habe versucht eine Brücke zu bauen zwischen meiner Person und dem sogenannten Teeweg. Meine Absicht ist es, den Menschen zu vermitteln, dass der Teeweg irgendwo, irgendwann angefangen hat im Unbewussten. Und wo der Teeweg endet, das wissen wir nie. Vielleicht würde er nie enden, vielleicht geht er bis zum Tod. Ich bin Meister geworden in den Augen des Anderen und ich würde von mir aus selbst nie behaupten ich sei ein Meister. Ich bin so wie ich bin in Ordnung. Die Menschen haben mich zum Meister „gemacht“. Das ist eigentlich sehr, wie soll ich sagen, das ist eigentlich sehr natürlich, weil derjenige, der das Gefühl hat, dass er von dir etwas erhalten kann, der erkennt deine Autorität als Lehrer an, um etwas von dir zu erhalten. Du bist dann für diesen Menschen ein Meister. Aber ich würde, wie gesagt, selber nie behaupten, dass ich ein Meister bin. Ich versuche, so wie ich Ihnen vorhin gesagt hab, eine gewisse Fremdheit zu pflegen und mich in Demut zu üben. Ich weiß, dass ich immer noch am Lernen bin und das macht mich auch sehr glücklich, dass ich noch lernen kann. Deswegen würde ich sagen, dass Teemeister zu sein, kein Ziel ist, das man anstreben sollte auf dem Teeweg.

FM: Den traditionellen chinesischen Teeweg bezeichnet man ja auch als 'Gong Fu Cha'. Können Sie vielleicht erklären, was das bedeuten soll?

MC: Also 'Gong Fu Cha' hat zwei verschiedene Bedeutungen. 'Gong Fu' bedeutet wörtlich: „Aufwändigkeit“. Es geht um eine Arbeit, die sehr, sehr viel Aufwand, sehr viel Energie, sehr viel Konzentration braucht. Deswegen gibt's da eine Redewendung auf Chinesisch: "Wo mei you gong fu ge ni shuo hua", was bedeutet: "Ich habe jetzt keine Zeit, keine Energie mit dir über solche Dinge zu diskutieren". Eine Sportart oder, jetzt sag ich mal so Gymnastik, mir fällt im Moment kein besseres Wort ein, etwas, das sehr wichtig dafür ist, die eigene Lebensenergie zu pflegen und das dann sehr viel Aufmerksamkeit, sehr viel Energie erfordert, das wird dann als 'Gong Fu' bezeichnet. Aber im Prinzip ist der Ausdruck 'Gong Fu' einfach eine Bezeichnung für Aufwändigkeit, Energie, Konzentration. Und diese Art von Teezubereitung braucht einfach sehr viel Aufwand. Mein Großvater hat mir früher immer gesagt: "Wir machen die Dinge so kompliziert, damit nicht alle Leute das machen." Das heißt eben, man macht einen so großen Aufwand, man verwendet z.B. allerlei Gerätschaften, dass viele Leute, die nur das Praktische im Kopf haben, aufhören so etwas zu

tun. Das ist sozusagen 'Gong Fu Cha' auf der ersten Ebene. Auf der Zweiten Ebene ist, 'Gong Fu Cha' eine Teezubereitungsmethode, die uns darstellt, dass, wenn wir Tee trinken, wir uns in der Ebene der Ewigkeit bewegen. Was bedeutet das? Im Moment sprechen wir miteinander und bewegen uns eigentlich auf der Ebene der Vergänglichkeit. Das heißt, es gibt Frühling, es gibt Sommer, es gibt Herbst, wenn der Herbst kommt, dann bin ich traurig, wenn Herbst kommt, dann esse ich Wild. Das sind Umschreibungen des Vergänglichkeitsprinzips. Ich könnte auch sagen, ich bin verletzlich, ich spüre Traurigkeit. Im Winter spüre ich Depression und so weiter, und so weiter. Der Mensch unterliegt äußerlichen Einflüssen. Aber wenn wir uns im 'Gong Fu Cha' befinden, bewegen wir uns in einem Zeitgefühl der Ewigkeit, was bedeutet, auch wenn es draußen in der Welt schwierig ist, wenn Krieg herrscht, dann machen wir hier einen Friedenstee. Wir versuchen uns nicht beeindrucken zu lassen von den äußerlichen Umständen. Das ist, was ich verstehe von der Bedeutung des 'Gong Fu Cha'.

FM: Sie haben es jetzt auch schon angesprochen, in dem Sie das 'Gong Fu' erklärt haben als eine gewisse Aufwändigkeit aber ich würd vielleicht gerne nochmal pointierter nachfragen, was ist denn der Unterschied zwischen dem Tee als ein Alltagsgetränk was ich bei mir im Büro mache, irgendwie am Kiosk kaufen kann, und dem Tee, der dem Teetrinken in der Teezeremonie wie Sie das hier durchführen, trinkt man da auch anderen Tee rein vom Produkt her?

MC: Sie haben verschieden Ebenen angesprochen. Also, ich trinke morgens meinen Tee aus einem Becher. Es handelt sich also um eine relativ große Menge, die ich einfach zubereite und serviere. Man muss nicht immer den Tee auf 'Gong Fu Cha'-Weise trinken. Das heißt, der Tee wird integriert in unseren normalen Tagesablauf. Der Mensch ist frei so oder so Tee zu trinken. Auf einer zweiten Ebene findet das Teetrinken statt, wenn wir 'Gong Fu Cha' als ein Ritual verstehen. Das Ritual ist dann ein Gefäß, das uns hilft, dass wir uns auf jene absolute Ebene zu begeben, um Klarheit zu finden und Unabhängigkeit. Auf dieser Freiheitsebene werden wir dann eben nicht berührt vom Außen. Dann könnten wir doch eigentlich auch alles trinken, oder? Im Prinzip kann ich mit Ihnen auch einen Naturwein trinken, solange wir dieses Bewusstsein der Unabhängigkeit dabei haben. Warum trinken wir dann 'Gong Fu Cha' gern mit dem Getränk aus Camellia Sinensis? Weil diese ganzen Ideale

aus diesem Getränk abgeleitet wurden. Das hat natürlich damit zu tun, wie Camellia Sinensis in die Geschichte eingegangen ist, wie man den geisterfrischenden Effekt des Tees aus dieser Pflanze entdeckt hat. Man hat dann bemerkt, dass man es sehr gut ritualisieren kann, aber, Sie können natürlich auch ein Glas Wein mit 'Gong-Fu-Cha-Bewusstsein' trinken. Sie sind frei.

FM: Ja ich hoffe, dass wir auf den Tee später auch nochmal mehr zu sprechen kommen, vielleicht aber nochmal zu dem, was Sie jetzt Bewusstsein genannt haben, Sie haben im Vorgespräch auch erwähnt, dass Sie Zen praktizieren. Können Sie uns erzählen, was es damit auf sich hat, was diese Vorstellung von Bewusstsein, wie das mit dem Tee zusammenhängt?

MC: Ah das Bewusstsein von Zen und Tee. Also ich möchte eigentlich zuerst sagen, das Bewusstsein, das wir auf der Ewigkeitsebene bleiben, dieser Zustand der Ewigkeit ist nicht nur bei Tee so und nicht nur bei Zen so, sondern bei allen spirituellen Wegen ist das so. Sie müssen nicht unbedingt zu mir kommen. Sie können im Christentum die gleiche kulturelle Wurzel finden. Sie können sie in christlicher Mystik finden, Sie können sie Islamischer Mystik oder im Yoga finden. Sie können die Wurzel in allen spirituellen Praktiken finden. Nur, Zen und Tee werden gern zusammen erwähnt. Da gibt es auch einen Spruch, der sagt: "Tee und Zen haben den gleichen Geschmack". Das ist einfach kulturell bedingt. Sie müssen sich vorstellen, der Zen-Buddhismus ging von Indien nach China und die Mönche praktizierten Meditation. Und, natürlich als untrainierter Mensch schlafe ich während der Meditation ein. Und wenn ich nun ein wunderbares Getränk trinke, das mich wach hält, dann ist das ja wunderbar, oder nicht? Und deswegen sagt man, Tee und Zen haben den gleichen Geschmack. Tee wird so gern in buddhistischen Klöstern getrunken und es gibt auch sehr viele berühmte Zen-Geschichten, die mit Tee zu tun haben. Teeweg und Zenweg, die können wir beide als Gefäße verstehen. Ich sehe diese Dinge so: In der chinesischen Kultur verstehen wir das Leben wie einen Fluss. Junge Menschen wie Sie, die müssen den Mut fassen, die Wildheit, das unangepasste Leben anzunehmen. Die jungen Menschen in unserer Gesellschaft, die rebellieren, sie brauchen das auch, um einen Berg zu teilen, sozusagen. Sie müssen den Berg teilen wollen und können, denn manchmal läuft der Fluss des Lebens der Menschen nicht weiter, sammelt sich in einem Stausee. In diesem Moment müssen wir eine Öffnung suchen. Das Wasser muss rauskommen, sonst bricht es sich

gewaltsam Bahn. Wir müssen einerseits lernen die Energie dieses Stausees in den Fluss des Lebens zu integrieren, sie zu nutzen. Noch viel wichtiger ist aber vorher, diese Spannung auch auszuhalten, zu akzeptieren, um dann einen Ausweg aus ihr finden zu können. Und dieser Fluss des Lebens hat zwei Ufer. Ein Ufer ist Ying, ein Ufer ist Yang. Ein Ufer ist männlich, ein Ufer ist weiblich. Ein Ufer ist spirituell, das andere Ufer ist materiell. Wie soll man das verstehen? Wenn wir jetzt darüber diskutieren, was Frieden bedeutet, dann kann es sein, dass wir verschiedene Deutungsmuster benutzen, die dann miteinander konkurrieren. Dann streiten wir vielleicht sogar, einfach weil wir unterschiedliche Vorstellungen haben. Diese Art des Nachdenkens und diskutieren, des analytischen Denkens und Sprechens und der Versuch des klaren Ausdrucks, das ist die männliche Yang-Energie. In diesem Modus der Diskussion wird man teilweise auch diskriminierend, wenn man z.B. sagt "Frieden, der ist doch so und genau so eben nicht!". Aber nachdem wir uns ausgesprochen haben, müssen wir doch wieder zusammen ein Bier trinken können. Da kommt dann die feminine Energie ins Spiel. Damit bezeichnet man integrierendes Vorgehen, stärkere Selbstreflexion. Man sagt dann zu sich "Vielleicht war ich zu energisch, vielleicht war ich zu blind". Man benötigt immer beide Energien. Und wenn man zu lange in der materiellen Welt unterwegs war, dann braucht man ein Gefäß, um wieder in die spirituelle Welt zu gelangen, sonst bleibt man Sklave der materiellen Welt. Wenn man aber andererseits nur in der spirituellen Welt bleibt, pflegt an vllt. irgendwann nur noch Luftschlösser. Der Zenweg, der Teeweg, das sind diese Gefäße, besser: sie sind wie Fahrzeuge. 'Gong Fu Cha' hilft uns zwischen diesen beiden Ufern hin und her zu flanieren. Ich fände, es sehr, sehr wichtig, dass jeder Mensch das pflegt. Aber wie gesagt, dafür muss man nicht den Teeweg oder den Zenweg gehen. Jede spirituelle Praxis kann ein solches Gefährt werden.

FM: Also der Tee dient als Gefäß oder um...

MC: Genau!

FM: ...in Ihrer Metapher zu bleiben als Schiff vielleicht auch...

MC: Genau, ein Fahrzeug!

FM: ...um zu...als Fahrzeug...um zu seinem eigenen, spirituellen Ufer zu gelangen. Wenn ich das richtig verstehe, ist das aber auch so, dass man vielleicht auch für sich selber herausfinden muss, was klappt für mich, was ist für mich ein gutes Fahrzeug um dahin .zu gelangen, ob das Tee ist oder etwas anderes.

MC: Genau, wunderbar, wunderbar, wie Sie das beschreiben. Ja, für Sie ist das vielleicht die Philosophie, zum Beispiel. Für manche Leute ist vielleicht das Töpfern, für manche Leute ist es vielleicht das Malen. Und wichtig ist, dass wir immer zwischen den Ufern wechseln müssen, wechseln können müssen.

FM: Wir sind heute hier bei Ihnen in Ihrem Teeladen, sie verkaufen hier Tee, sie verkaufen hier auch Tee-Equipment und führen Zeremonien mit Leuten durch, die von Ihnen gerne lernen wollen. Mich würde interessieren, wer, wer kommt den so von Ihnen, um von Ihnen zu lernen, was suchen die Leute vielleicht wenn sie zu Ihnen kommen?

MC: Zu mir kommen sehr unterschiedliche Menschen. Manche sind weniger als 12 Jahre alt. Es kommen aber auch ältere Menschen, die merken, dass sie jetzt etwas für sich selber machen müssen. Sehr unterschiedliche Leute also. Was sie suchen, das ist auch sehr unterschiedlich. Ich denke, vielleicht wäre ein wichtiges Stichwort „Entschleunigung“. Und viele Menschen merken auch, dass sie auf der kollektiven oder der sozialer Ebene eine erfolgreiche Person sind, aber sie haben möglicherweise zu wenig für sich selbst gemacht und sie haben dann das Gefühl, dass sie jetzt Tee als ihr Fahrzeug nehmen können. Aber viele haben natürlich auch sehr viele Projektionen. Aber 'Gong Fu Cha' zu lernen, ist ein langer Weg, das heißt, man hat sehr viele Stolperstein auf dem Weg. Man muss an sich selber arbeiten, man muss sich auch mit Meng-Lin auseinandersetzen. Weil sie ja plötzlich etwas sagt, was einem gar nicht gefällt. Das ist gar nicht so einfach!

FM: Wir haben ja auch schon drüber gesprochen, wie individuell dieser Weg und die Suche sein kann. Das heißt auch, dass wahrscheinlich nicht alle Personen, die zu Ihnen kommen, das Gleiche lernen und mitnehmen. Das kann wahrscheinlich sehr weit auseinandergehen. Ist es schwierig auch als Teemeisterin sich darauf einzustellen, was diese unterschiedlichen Bedürfnisse sind?

MC: Also ich mache mir nie Gedanken, was die andere Leute wollen, weil das ihre Aufgabe ist. Also wissen Sie, ich habe gelernt, dass ich mit meinen Händen und Füßen in meinem eigenen Garten bleiben muss und nicht in einem fremden Garten. Ich denke für viele Menschen ist es am Anfang alles andere als klar, was sie genau wollen, selbst wenn sie vllt. Vorstellungen davon zu haben meinen, was sie vom Teeweg erwarten, warum sie 'Gong Fu Cha' lernen wollen. Aber im Grunde genommen lernt man das nur durch die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit den anderen Menschen und dann wird es immer bewusster, warum du auf diesem Weg bist. Es gibt so viele Projektionen und so viele Illusionen auch, aber das ist auch normal. Mir geht es da nicht anders. Anfangs habe ich gedacht, wie Sie vorhin gesagt habe, ich müsste auf jeden eingehen können, ich müsste immer verfügbar sein und so. Nach ein, zwei Jahren wurde mir bewusst, dass es wirklich reicht, dass ich für mich selber da sein kann.

FM: Bei der Teezeremonie geht's ja auch um ein Geschmackserlebnis. Vielleicht wollen wir jetzt nochmal drüber sprechen welche Rolle denn der Geschmack, das Produkt spielt, also diese sinnliche Ebene und diese Freude am Tee das ist ja doch anders als in der Meditation, dass man eben in der Zeremonie auch was konsumiert was gut schmeckt, was auch eine anregende Wirkung hat, also wie sind die zum Beispiel auch Qualitätsunterschiede im Produkt wichtig für die Teezeremonie?

MC: Für mich sind das zwei verschiedene Sachen. Ich unterrichte Teeklassifikation. Dort gibt's keine Zeremonie, dort sollte man den Kopf zuhause liegen lassen und nur seine fünf Sinne mitbringen. Das heißt die Augen, die Hände, die Nase, den Gaumen und die Ohren, sonst nichts. Dort handeln wir wirklich nur vom Tee. Man lernt, was es heißt, dass ein Tee gut gemacht wurde oder wo er Fehler hat. Was ist ein origineller Tee, was ist ein Fake-Tee. Es gibt sehr viel Fake-Tee. Was ist Fake-Tee? Das ist ähnlich wie beim Champagner. Ein Champagner ist ein Champagner, wenn er aus dem Champagnergebiet kommt. Aber solch ein Bewusstsein pflegt man nicht unbedingt beim Tee. Viele Europäer pflegen das nicht. Sie würden einen Sencha aus China kaufen und behaupten, das sei ein Sencha. Sie würden ein Pu Erh Tee kaufen, der aus Südasien kommt, anstatt aus Yunnan. Und, in einem solchen Seminar unterrichte ich, was ein Original ist und was gut gemachter Tee ist. In 'Gong Fu Cha'

unterrichte ich eigentlich eher eine Art Körperbewusstsein. Es handelt sich nicht so sehr um die Sinne der Außenwahrnehmung. Jemand, der sich für den Teeweg interessiert, muss eigentlich beide Wege bestreiten. Er lernt, was einen guten Tee und seinen Geschmack ausmacht. So fördert man seinen Geschmackssinn und schaltet den Intellekt aus. So kann er im 'Gong Fu Cha' lernen, vollkommen in seinem Körper zu sein und dann sehr bewusst seinen eigenen Rhythmus kennenlernt und lernt diesen in seiner ganzen Komplexität auch auszudrücken.

'Gong Fu Cha' ist eine Möglichkeit eine Brücke zwischen Menschen zu bauen. Als z.B. der Ukrainiekrieg ausgebrochen war, habe ich meinen Schülern gesagt, dass wir einen Friedenstee machen wollen. Was heißt das? "Ja, stell Dir mal vor, dass Du Putin einlädst, einen Tee zu trinken. Dann musst Du Dir folgende Frage stellen: was für eine Kanne würdest Du nehmen? Nimmst Du eine Porzellankanne?" Für mich zum Beispiel, wenn ich eine Porzellankanne nehmen würde, um mit Putin Tee zu trinken, dann möchte ich damit ausdrücken: "Hey Putin, Frieden ist zerbrechlich. Wir müssen vorsichtig sein, behutsam sein und Eros leben, Verbindungen pflegen, sich verbindlich fühlen." Und wenn ich mit Selenskyj einen Tee trinken würde, würde ich vielleicht eine Teekanne nehmen, die einen Monat in Feuer gebrannt wurde, im ihm zu sagen: "Frieden ist wie eine Feuertaufe, wir müssen durchhalten, um ihn zu erlangen." Also, das heißt, 'Gong Fu Cha' ist viel mehr als der Geschmack des Tees. Wenn ich mit Putin Tee trinken würde, würde ich wahrscheinlich einen Oolong nehmen, der von Insekten befallen wurde. Beim 'Gong Fu Cha' musst du den Tee gut kennen. Denn es wäre auch peinlich mit Putin bspw. einen Fake-Tee zu trinken. Und du musst natürlich auch das verwendete Material und seine Kulturgeschichte kennen, um wortlos etwas auszudrücken. Ich weiß nicht recht, habe ich mich klar ausgedrückt?

FM: Genau, wenn ich das richtig verstanden habe, dient der Tee dazu auf eine sinnliche Ebene zu kommen, um den Intellekt zurückzustellen, um sich auf den Körper einzulassen. Ich find, dass das auch eine Parallele ist zu Kunst, wenn wir ins Museum gehen, und wir fangen an Sachen zu sehen, auch da machen wir sinnliche Erfahrungen und können unseren Intellekt vielleicht hinten anstellen, also vielleicht ist der Tee auch eine Art Trick um rauszukommen aus dem Denken.

MC: Also in der chinesischen Welt sind die sichtbare und unsichtbare Welt eins. In der europäischen Welt ist das nicht der Fall. In der europäischen Zivilisation sind sichtbare Welt und unsichtbare Welt getrennt. In der sichtbaren Welt muss alles messbar sein. Aber in der chinesischen Kultur, der Tee, der Duft, der Geschmack, das alles erinnert uns an etwas, hat einen Schlüssel zu unserem Großhirn. Das heißt, neben der intellektuellen Aktivität haben wir die Möglichkeit etwas Ganzheitliches zu leben. Das ist eigentlich das, was ich meine. Wenn der Intellekt uns nicht mehr weiterbringt. Ich kann mit dem Intellekt den Tee nicht klassifizieren, sondern nur mit meinen Sinnen. Und somit erleben wir unsere Welt als eine ganzheitliche, als Ganzes und nicht als Messbares, Berührbares, Fassbares. Ja, das ist eigentlich, was ich sagen möchte.

FM: Sie kamen nach Europa, um hier zu studieren und sind hier bis heute geblieben und heute unterrichten Sie eine mittelständische, europäische Klientel das Teetrinken. Was muss man denn dafür beachten, also mussten Sie dafür gewisse Sachen auch anpassen und Sie haben auch von Projektionen gesprochen, die die Menschen mitbringen. Also inwiefern ist das anders Europäern eine Teezeremonie anzubieten als vielleicht in Taiwan, wo der Tee auch in die Kultur nochmal anders integriert ist?

MC: Ich passe den Tee hier nicht an. Ich weiß nicht, ob ich Ihre Frage verstanden habe. Also ich versuche, so original wie möglich den Tee zu vermitteln. Natürlich ist die Übermittlung immer durch meine Färbung berührt, das ist klar. Auch das muss ich immer reflektieren. Aber ich versuche den Tee so original wie möglich zu vermitteln. Ob der Mensch hier es so annehmen kann oder nicht, das ist nicht meine Sache. Diese Person, wenn sie will, muss sich selber auf den Weg machen. Was ich machen kann, ist, wenn sie mich braucht, ihr meine Hand zu reichen. Aber ich versuche den Tee nicht zurechtzuschneiden für Europäer. Woher nähme ich das Recht, Europäer zu bevormunden und zu glauben, was sie können und was nicht können? Das ist das Erste. Das Zweite ist, selbstverständlich, dass es immer kulturelle Unterschiede gibt. Ich merke natürlich, dass zum Beispiel Europa Mädchen und Jungen anders erzogen werden. Als europäischer Junge dürfen sie, wenn sie 10 Jahre alt sind, ihr Hobby zu pflegen. Die Mädchen aber orientieren sich eher an anderen Mädchen, sie werden eben eher zu sozialen Wesen erzogen. Deswegen ist mein Laden „Shui Tang“ eher auch ein Jungenladen, also ein Männerladen sozusagen, weil das, was wir machen für eine Frau oft

zu teuer ist. Viele Frauen hier in dieser Gesellschaft würden alles kaufen für andere Leute, aber für sich selber am wenigsten. Außerdem würden viele Frauen auch viel Geld ausgeben für Kleider, Taschen, Schuhen, für alles, was man sehen kann. Aber eine teure Teekanne, mit der man im stillen Zimmerchen Tee macht, das kauft man sich dann nicht so oft. Insofern ist Shui Tang eher ein Männerladen. Ich denke, das hat mit der Geschlechterziehung in der Schweiz zu tun. Jungen dürfen einfach Dinge *machen*, Hobbys für sich pflegen z.B., und das ist doch auch schade, dass das so ist. Lassen Sie mich noch einmal auf den Friedenstee zurückkommen. Wir haben hier im Kurs auch einmal einen Wuttee gemacht. Manche Schweizerinnen können das nicht machen, weil man nicht erzogen wird in der schweizer Gesellschaft als eine Frau ihre Wut auszusprechen oder auszuleben.

FM: Das ist interessant. Den gegenderten Aspekt, den Sie jetzt reinbringen. Das hätte ich vielleicht auch so erstmal gar nicht erwartet. Sie haben ja auch Soziologie studiert, da kommen sie hinsichtlich Ihrer Klientel bestimmt auch auf Ihre Kosten.

MC: Also ich möchte nicht sagen das, was ich sage, die Wahrheit ist, es ist einfach eine Beobachtung.

FM: Eine Beobachtung...ja. Also würden Sie den Satz unterschreiben: "Hier bei Ihnen im Laden kann man eine authentische taiwanesishe Teerfahrung machen"?

MC: Also...

FM: Das ist jetzt extra auch ein bisschen polemisch formuliert.

MC: Nein, nein, nicht polemisch, sondern ich möchte nur sagen, dass ich Demut praktiziere. Wie würde ich dann wagen, zu sagen, Sie erleben bei uns den originellen taiwanesishe Tee. Ich versuche das zu vermitteln, was ich gelernt habe. Natürlich steuere ich durch meine Reflexion auch immer ein wenig meiner persönlichen Prägung mit bei, hoffe ich zumindest.

FM: Ja. Zum Abschluss vielleicht nochmal auch eine etwas plakative Frage, aber kann das Beschreiten des Teeweges zu einem gelingenden Leben, also wesentlich beitragen?

MC: Also was ist eigentlich ein erfolgreiches Leben? Oder anders, nehmen wir Elon Mu...

FM: Elon Musk

MC: Ja genau. Führt er ein erfolgreiches Leben? Da bin ich nicht sicher. Ich finde...Sie sind ja Philosophin, Sie wissen, dass ist eine sehr wichtige Frage, die wir, die wir eigentlich in unserer Schule als Unterrichtsstunde einbauen müssen. Was heißt Glück, was heißt Erfolg? Für mich, dank meinem Teeweg, lebe ich ein Leben, das möglichst meins ist. Und das ist für mich erfolgreich, ja.

FM: Vielen Dank Frau Chou für dieses schöne Gespräch, das war nämlich schon die letzte Frage, die ich Ihnen heute gerne stellen wollte.

MC: Vielen Dank!

FM: Der Podcast wurde produziert von Martin Münnich, mit Unterstützung der ETH Zürich und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Hamburg. Unsere Zuhörerinnen und Zuhörer möchte ich noch dazu einladen, weiteren Wisdom Talks zu folgen, sowie sich neugierig auf die medialen Angebote des Internetportals für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken auf metis.ethz.ch zu stürzen, zum Beispiel über die direkt unter dem Podcast zu findenden Verlinkung zu unseren Booklets zum Podcast. Vielen Dank für Ihre Zeit und bis zum nächsten Mal!